

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Frauen haben weniger Freizeit
Autor: Grossenbacher, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen haben

Zeitverwendungsstudie des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich

Zeitprobleme haben wir alle. Die Hausfrau, die zwischen dem Terminkalender des Gatten, den Stundenplänen der Kinder und den Öffnungszeiten der Läden jongliert; die Kaderfrau, deren Agenda aus allen Nähten platzt; die Verkäuferin, die nach Arbeitsschluss vor den verschlossenen Türen von Ämtern, Post und Banken steht. Wo bleibt die Zeit, die uns immer fehlt? Wofür brauchen wir unsere Zeit, wie teilen wir sie ein? Und: Verwenden Männer ihre Zeit anders als Frauen? Das waren die Fragen, die Zita Küng und Linda Mantovani Vögeli vom Stadtzürcher Gleichstellungsbüro zusammen mit der Sozialwissenschaftlerin Silvia Grossenbacher untersuchten.

Zeitverwendung zu untersuchen ist eine neuere Tendenz. Gleichwohl existieren bereits einige Studien dazu. Sie alle zeigen eines übereinstimmend: Frauen arbeiten länger und verfügen über weniger freie, ungebundene Zeit. Auch eine in der Schweiz vom Bundesamt für Statistik 1981 durchgeführte Zeitverwendungsanalyse lässt sich so zusammenfassen: Männer leisten mehr bezahlte Berufarbeit, Frauen verrichten mehr unbezahlte Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit, wobei die Gesamtarbeitszeit der Frauen häufig über jener der Männer liegt. Der «doppelte Arbeitstag» der Frauen ist also nicht eine Erfindung böswilliger Feministinnen, er beruht auch nicht nur auf dem diffusen Empfinden der betroffenen Frauen, er ist eine klar nachweisbare Tatsache!

Zeit ist Geld, ist Liebe, ist...

Zeit ist ein nicht vermehrbares Gut, das aber sehr unterschiedlich nutz- und strukturierbar ist. Das Ziel der Zeitverwendungsstudie des Büros für Gleichstellung war, zu beobachten, wie Frauen und Männer in möglichst verschiedenen Lebenssituationen (Alter, Wohnform, Familienkonstellation, Beruf) ihre Zeit verwenden. Zwanzig Personen wurden ausgewählt, wovon je eine Frau und ein Mann in vergleichbaren Verhältnissen leben. Sie wurden gebeten, ihre Zeitverwendung während vier Tagen zu protokollieren, d.h. sie notierten jeweils beim Übergang von einer Aktivität zur andern die verwendete Zeit und den Inhalt der Aktivität. Die Projektmitarbeiterin Pia Troxler und der Projektmitarbeiter Daniel Huber betreuten diese 20 Personen und

ordneten die protokollierten Zeitsequenzen in vier Kategorien ein:

Bedürfniszeit: Sie umfasst schlafen und ausruhen, essen, Schönheits- und Gesundheitspflege, Kleider wechseln.

Berufsarbeitszeit: Berufarbeit, Zweitarbeit, Arbeitsweg und Pausen am Arbeitsplatz, Ausbildung aller Art.

Hausarbeitszeit: Darunter fallen kochen, abwaschen, waschen, aufräumen, putzen, nähen, stricken, basteln, Reparaturen, Gartenarbeit, Kinderpflege, Kindererziehung, Krankenpflege, Haustierhaltung.

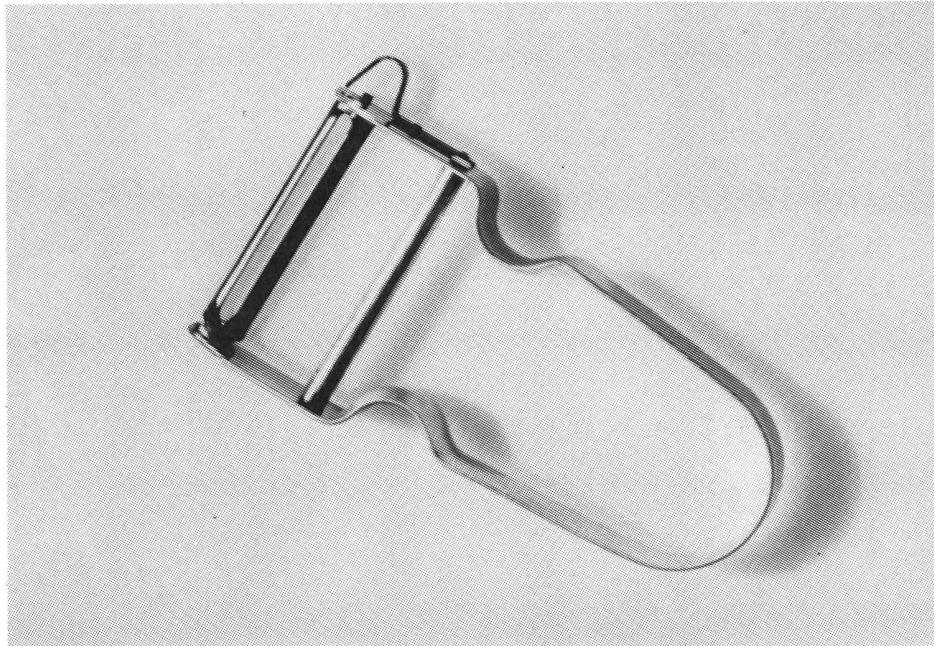
Freizeit: Besuche machen und empfangen, sportliche, soziale, politische, kulturelle Aktivitäten, Spaziergänge, reisen, Lektüre, Hobby, Medienkonsum, spielen, Nichtstun.

Selbstverständlich ist der ausgewählte Personenkreis nicht repräsentativ für die Bevölkerung der Stadt Zürich. Die Studie war «explorativ» angelegt, es ging darum, Tendenzen zu erkunden, ein zwar nicht verallgemeinerndes, jedoch in sich aussagekräftiges Bild zu zeichnen. Und die Resultate sind tatsächlich spannend. Schon die Testläufe, in denen die am Projekt Mitarbeitenden das Protokollieren sozusagen im «Selbst-Versuch» erprobten, waren eine interessante Erfahrung. Es lohnt sich, einmal – und sei es nur für einen Tag – zu beobachten, wie und wozu frau ihre Zeit verwendet...

Zeit der Frauen, Zeit der Männer

Im Schlussbericht zur Studie werden zunächst die Detailprotokolle je eines «Paares» – einer Frau und eines Mannes in vergleichbarer Lebenssituation – zusammengefasst, um einen Einblick in die beobach-

teten Tagesabläufe zu gewähren. Wollten wir einen Bogen über die Lebensalter hinweg zeichnen, so sähe er folgendermassen aus: Die beiden Schulkinder, die mitmachten, hatten viel freie Zeit, die sie mit verschiedensten Aktivitäten ausfüllten. Im Erwachsenenalter tritt der Beruf in den Vordergrund. Sobald Kinder dazu kommen, steigt der Anteil der Hausarbeitszeit an, der Alltag wird hektischer, und Stress entsteht vor allem an den Schnittstellen, wo Erwerbs- und Familienarbeit resp. deren verschiedene Zeitstrukturen zusammenprallen. Im Alter dann wird das Leben wieder gemächerlich, das Zeitregiment wird lockerer und selbstbestimmter. Doch in diesem Bogen zeigen sich wesentliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, vor allem was den Aufwand an Hausarbeitszeit anbelangt. Das Mädchen hilft einiges im Haushalt und verbringt seine Freizeit auch «häuslicher» (Musik hören oder machen, lesen, fernsehen, Frisuren ausprobieren), der Junge dagegen hat kaum Haushaltspflichten und verbringt seine Freizeit sportlich mit Radfahren, Rollbrettern, Schwimmen, Fussballspielen. Die junge berufstätige Frau ist in ihrer Freizeit zwar ebenso aktiv wie ihr männliches Pendant, aber sie verwendet vor allem am Wochenende mehr Zeit für den Haushalt als er. Die alleinerziehende Mutter investiert fast doppelt soviel Zeit in den Haushalt als der alleinerziehende Vater. Das gilt auch für die Schichtarbeiterin, die Ausländerin und die Rentnerin, die alle einen wesentlich grösseren Teil ihrer erwerbsarbeitsfreien Zeit mit Hausarbeit verbringen als die vergleichbaren Männer. Der Kadermann, der teilzeitarbeitende Vater und der WG-Bewohner protokollieren etwas mehr Hausarbeitszeit als ihre Vergleichspartnerinnen. Generell



weniger Freizeit

zeigt sich, dass die Frauen alle anfallenden Hausarbeiten machen, egal wie sie leben, während die traditionell lebenden Männer nur bestimmte Aufgaben übernehmen wie Spielen mit den Kindern, Gartenarbeit oder Kochen. Männer mit unkonventioneller Lebensform – teilzeitarbeitende, alleinerziehende oder in WG wohnende – erweisen sich wie die Frauen als vielseitige Haushälter.

Freie Zeit – für Frauen eine Mangelware

Die Frauen in der Untersuchung notierten insgesamt mehr Hausarbeitszeit als Männer. Die Frauen mit Kindern arbeiteten mehr im Haushalt als die Frauen ohne Kinder, und das gleiche gilt für die Männer auch. Der Familienhaushalt frisst am meisten Zeit weg, und zwar je kleiner die Kinder, desto mehr. Am wenigsten Hausarbeitszeit brauchten die Frauen, die in einer WG lebten und die Männer, die mit Partnerin und ohne Kinder zusammenlebten.

Hochinteressant ist der Vergleich der zur Verfügung stehenden freien Zeit. Bei den Männern variiert die Freizeit stark nach der Lebensform. Der alleinlebende Rentner, der ausländische Handwerker (mit Ehefrau und erwachsenen Kindern) und der WG-Bewohner haben mehr als doppelt soviel Freizeit als der vielbeschäftigte Kadermann mit Kleinkind und Garten, der alleinerziehende Vater, der Ehemann (und Vater von zwei Kindern) und der teilzeitarbeitende Vater eines Kleinkindes. Bei den Frauen sieht die Bilanz ganz anders aus: Abgesehen von der Schülerin verfügen alle Frauen – wie auch immer sie leben – über gleich

viel oder gleich wenig Freizeit. Offenbar können die Frauen, auch wenn sie teilzeitarbeitend oder pensioniert sind und keine Kinder betreuen, ihre Freizeit nicht über ein bestimmtes Mass hinaus ausdehnen.

Zusammenfassung

Reine Musse fand sich in den Protokollen kaum. Die Tage der Frauen und Männer sind *ausgefüllt*, und ein *Engagement* für Freund/innen, Verwandtschaft oder Gewerkschaft geht schnell *auf Kosten der Erholung*.

Kleinkinder bringen neben Freude und Abwechslung vor allem eine riesige *zeitliche Belastung* mit sich. Das gilt für Mütter und für Väter. Beschäftigen sich die vollzeitarbeitenden Väter ernsthaft mit Kind oder Kindern, schrumpft ihre Freizeit drastisch zusammen.

Je *unkonventioneller* der Lebensstil, desto *selbständiger* der Mann im Haushalt. Frauen können ihre Freizeit, unabhängig von der Lebensform, nicht über ein gewisses Mass hinaus verlängern. Ihre *Freizeitgestaltung* ist zudem «häuslicher» und eher *beziehungsorientiert* als jene der Männer.

Das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich zieht aus seiner Studie folgende Schlüsse:

«Das Pensum Arbeit, das von den 20 Personen geleistet wird, ist enorm. Die

Möglichkeiten zur Reduktion sind limitiert und auch bereits bekannt:

- Verkürzung der Berufsarbeitszeit – generell und individuell.
- Förderung von Wohngemeinschaften von Erwachsenen (mit und ohne Kinder).
- Schaffung von Entlastungsstrukturen und Möglichkeiten für bezahlten Elternurlaub für Leute, die Kleinkinder betreuen.

Die «Zeitknappheit» ist keine Ausrede, sondern Realität. Um das soziale und gesellschaftliche Leben in Zürich Frauen und Männern zugänglich zu machen, sind die folgenden zwei Aspekte in die Zeitrechnungen aller Bereiche, auch des wirtschaftlichen miteinzubeziehen:

- Wahr- und Ernstnehmen der Bedeutung der Beziehungsarbeit der einzelnen Personen.
- Ein politisches, soziales oder gewerkschaftliches Engagement muss als wichtig erkannt und zeitlich auch ermöglicht werden.»

Wer sich intensiver mit der Zeitstudie, mit statistischen Aussagen zur Gleichstellung, mit einem Rückblick auf den Frauenstreik oder mit einer Bilanz aus zehn Jahren Gleichstellungartikel befassen will, der sei folgende Lektüre wärmstens empfohlen: *Frauenblicke 1991*. Zum Stand der Gleichstellung von Frau und Mann in der Stadt Zürich. Herausgegeben vom Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich. Erschienen im eFeF-Verlag in Zürich 1991.

Silvia Grossenbacher

Silvia Grossenbacher, Dr. phil., Sozialwissenschaftlerin, lebt in Basel und arbeitet bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau.